

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1923

84 (20.7.1923)

Erste
Montag, Mittwoch und
Freitag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. andere Aussträger
ohne Post-Geld
monatlich 6000.— Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt be-
steht kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Geschäftszeit 108-5 Uhr, Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanschluß Nr. 11.

Postfach-Nr. 6903.
Karlstraße Nr. 6903.

Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung
1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 42 mm breite
Millimeter-Seite 400.— Mk.
Reklamen: Die 87 mm breite
Millimeter-Seite 1200.— Mk.
Anzeigen mit Bekadrage oder
Kunst 1200.— Mk. Sonderbe-
günstigung. Alle Preise freibleibend.
Grundgebühr im Anzeigen- und
Legteile ist Peit.
Bei Wiederholungen tariflicher
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum aber bei gerichtlicher Be-
treibung und bei Konkurs entfällt.
Platzanzeigen werden nicht an-
erkannt und für Anzeigen an
bestimmten Tagen sowie für tele-
fonische Aufträge keine Gewähr
übernommen.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen wollen
am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 84.

Freitag, den 20. Juli 1923.

84. Jahrgang

Verschiebung der englischen Antwort.

Erste Lage.

pc Keinem unbefangenen Beobachter der augenblicklichen politischen Situation kann deren schwerer besorgniserregender Ernst verborgen bleiben.

Außenpolitisch ist eine Entscheidung durch die bekannte Rede des englischen Ministerpräsidenten, die eine diplomatische Aktion Englands einleitete, nicht eingetreten. Im Gegenteil: Frankreich hat seinen Druck auf das Besatzungs- und das Einbruchgebiet noch weiter verschärft, ist da und dort weiter in unbefestigtes Gebiet vorgestoßen, hat die Verkehrsperre verlängert und dadurch eine geradezu katastrophale Notlage auf dem Lebensmittelmarkt vieler Gebietsteile am Rhein und Ruhr geschaffen. Ob die Meldungen französischer Blätter, daß Frankreich die Ausrufung einer selbständigen rheinischen Republik für die nächste Zeit planen, richtig sind, läßt sich zwar mit Sicherheit nicht feststellen, ganz aus der Luft gegriffen sind sie aber zweifellos nicht. Jedenfalls würde eine solche Aktion ganz in dem Rahmen der derzeitigen, vom tiefen Haß gegen das deutsche Reich und vom nationalistischen Großwahn diktierten französischen Politik passen. Die Verstärkung des französischen Drucks auf Deutschland erfolgt offensichtlich deshalb, um, falls es tatsächlich auf Grund der englischen Initiative zu Verhandlungen kommen sollte, für Frankreich noch größere und wertvollere Kompensationen als bisher zu schaffen. Dieses Vorgehen kompliziert die ohnehin so schwierige internationale Lage natürlich immer mehr. Auf die englische Vermittlungstätigkeit große Hoffnungen zu setzen, wäre verfehlt. England wird zwar den von ihm einmal angenommenen Faden weiter spinnen, aber wie weit weiß heute niemand. Einen Bruch Englands mit Frankreich aber könnten wir selbst nicht wünschen, weil er uns erst recht der Willkür der französischen Solbateska aussetzen würde.

Daß auch aus Amerika keine Hilfe kommen wird, zeigt ein Blick in die amerikanische Presse. Wer eine beliebige amerikanische Zeitung zur Hand nimmt, wird die völlige Uninteressiertheit der amerikanischen Öffentlichkeit in der Ruhrfrage ja an den großen europäischen Problemen überhaupt schon daraus erkennen, daß, sofern diese Dinge überhaupt erwähnt werden, dies auf ein paar Zeilen in einer ganz verstreuten Stelle der betreffenden Zeitungsgeschichte. So ist nirgends ein Weg zu erkennen, der aus der furchtbaren außenpolitischen Situation in die wir durch die Ruhrbesetzung geraten sind, herausführen würde.

Schwierig und gespannt ist auch die Lage im Innern. Die in einem geradezu tollen Tempo fortschreitende Geldentwertung, mit der die Einkommen weitest Volksschichten auch nicht entfernt Schritt hält, und halten kann, läßt ganze Schichten fast verzweifeln. Das gibt den günstigsten Nährboden für die Bestrebungen der radikalen Wähler und Heber kommunistischer und nationalistischer Oberang. Es ist kein Zufall, daß beide Gruppen in letzter Zeit wieder besonders rührig sind. Stellenweise ist ganz deutlich zu erkennen, wie sie sich dabei gegenseitig in die Hand arbeiten. Kadek, der russische Revolutionär feiert die Tat Schlageters, und preist neuerdings den Faschismus als die revolutionäre Methode des versinkenden bürgerlichen Mittelstandes. Die Kommunisten veröffentlichen Aufrufe zum Losschlagen und die Rechtsradikalen befreien einen politischen Untersuchungsgefangenen aus der Haft. Daß die Sirenen der Links- und Rechtsradikalen nicht wirkungslos verhallen, zeigt auch der Ausfall der Mecklenburgischen Landtagswahlen und zeigen viele sonstigen Anzeichen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Es ist wirklich so, als wenn jemand mit einer brennenden Kerze in einem gefüllten Pulverfaß herumhantiert. Und jede, durch das weitere Steigen des Dollars neue Verschärfung der wirtschaftlichen Lage schafft wiederum erneute politische Schwierigkeiten.

Es ist höchste Zeit, daß die Gefahren, von denen wir gegenwärtig umgeben sind, von allen Kreisen, die es mit der Sorge um Volk und Staat ernst meinen, und die daher eine Abenteuerpolitik ablehnen, klar erkannt werden. Hand in Hand damit muß aber auch die Aufklärung darüber gehen, daß der Bürgerkrieg, den die Extremisten bewußt herbeiführen wollen, und der dann folgende abermalige staatliche Zusammenbruch nur neues Elend und neue Not für unser armes, gequältes Volk bedeuten.

Es ist einfach nicht wahr, daß uns eine Katastrophe retten kann, wahr ist vielmehr, daß uns jede Katastrophe nur noch tiefer ins Unglück hineinstößt.

Auf Rettung hinarbeiten, heißt also den Versuch machen, die Katastrophe zu vermeiden. Dazu sollten sich die vernünftig denkenden Elemente aller Parteien und aller Volksschichten zusammenschließen. Ihr Bestreben hätte freilich nur dann Erfolg, wenn auch die Reichsregierung ihrerseits durch gesteigerte Aktivität in Politik und Wirtschaftspolitik alles

tun würde, was sie tun kann, um die schwere Leidenszeit, die unser Volk durchmacht, nach Möglichkeit abzukürzen.

Noch wäre es dazu Zeit, freilich allerhöchste Zeit!

Rattenfänger-Melodien.

Die Spanne Zeit bis zum Bekanntwerden der englischen Antwortnote an Deutschland wird seitens der französischen Presse wesentlich ausgenützt zu einem gehässigen Vorausbeuten auf ihren vermutlichen Inhalt und zu unverblühten Angriffen gegen das Kabinett Baldwin, dessen Vorgehen dort größtes Mißfallen erregt. Vordem hat man sich leichter mit solchen Drohungen abgefunden, die Ungewißheit aber darüber, ob der jetzige Ministerpräsident Baldwin nach dem bekannten Muster seiner Vorgänger im entscheidenden Augenblick zu Gunsten Frankreichs umfällt oder auf seinem Entschluß ausharrt, bringt die Franzosen in Erregung. Die Hoffnung auf die konservativen Franzosenfreunde im englischen Kabinett bringt vorläufig nur einen schwachen Trost. Man ist sich wohl auch an der Seine bewußt geworden, daß die Verhältnisse durch die Gewaltpolitik Frankreichs derartig auf die Spitze getrieben sind, daß eine Entscheidung fallen muß, da eine Ueberbietung des Druckes auf Deutschland kaum noch möglich ist. Daß in diesem Zustand die französische Presse die tödlichsten Sprünge macht, ist begreiflich. So hat der „Temps“ der gestern noch im hellen Zorn gegen England aufloberte und den französischen Standpunkt begründete, daß es gegenüber Deutschland keine Nachsicht geben könne, heute einen neuen Einfall. Bei Besprechung einer Rede von Lloyd George im Unterhaus läßt er durchblicken, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ohne England nötig und möglich sei, weil es ja gar nicht so sehr um die Höhe der geschuldeten Beträge gehe als um den Zahlungsmodus. Wenn sich Frankreich darüber mit Deutschland geeinigt habe, stünde auch einer Verständigung unter den Verbündeten nichts mehr im Wege. Es ist sicher kein Zufall, daß zu der gleichen Zeit Millet in der „Prager Presse“ ungefähr denselben Gedankengang nachgeht, obwohl von der Prager Presse deutlich betont wird, daß es sich dabei um die persönliche Meinung Millet's handle. Das will schließlich nichts besagen, Millet meint, der Schwerpunkt der Entscheidungskrisis liege nicht mehr in London oder Paris, sondern in Berlin, und stellt dabei die sonderbare Behauptung auf, in Berlin fehle es offenbar an einem starken Willen, der im Stande wäre, die deutsche Politik über den toten Punkt hinwegzubringen. Das kann doch wohl nur so aufgefaßt werden, daß man in Paris darüber beunruhigt ist, daß in Berlin jetzt eine Regierung am Ruder ist, die der französischen Rattenfängermelodie nicht blindlings zu folgen gewillt ist. Es ist nur zu selbstverständlich, daß Millet als Ausweg aus dieser Schwierigkeit die Vermittlungskunft des Herrn Benesch empfiehlt. Vielleicht spielt auch Herr Benesch selbst mit einem solchen Gedanken, weil er seine unsichere Stellung im eigenen Lande durch Rührigkeit in der großen Politik festigen möchte. Was wir in Deutschland bei einer Nachgiebigkeit der Regierung von einer Vermittlungsaktion des deutschfeindlichen Herrn Benesch zu erwarten hätten, darüber dürfte kein Zweifel vorhanden sein, denn der springende Punkt bei allen solchen Verhandlungen ist die Aufgabe des passiven Widerstandes, die Herr Poincare mit allen Mitteln der Gewalt und Gemeinheit nicht zu erreichen vermochte.

Kompromißversuche.

Reuter meldet, daß die für die Alliierten bestimmte Antwortnote zu dem Antwortentwurf an Deutschland noch nicht fertig sei und wahrscheinlich erst am Donnerstag dem englischen Kabinett zur Beratung und Beschlussfassung vorliegen werde. Es scheinen in der Tat ernsthafte Motive in Erscheinung getreten zu sein, die die Verzögerung der Fertigstellung bewirkt haben. Diejenigen Londoner Blätter, die gewohnt sind, den Franzosen gefällig zu sein, sind bemüht, diese Momente als Zeichen britischer Nachgiebigkeit gegenüber Frankreich zu deuten. Es kommt hinzu, daß Frankreich, um die englische Regierung aus ihrer festen Stellung zu locken, Beweise von Entgegenkommen gibt. In diesem Sinne ist es wohl zu verstehen, wenn der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ die seit 24 Stunden eingetretene Veränderung in der Haltung der französischen Regierung begrüßt, gleichwie ob sie rein taktischer Natur oder als Zeichen großen Entgegenkommens zu deuten sei, ebenso wie er das französische Zugeständnis an die Alliierten begrüßt, daß es in der Frage der Zusammenfassung der Kommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit kein starres Festhalten an bestimmten Doktrinen für Frankreich geben werde. Auch in der Frage der Regelung der Reparationen, so glaubt der Berichterstatter zu wissen, würden die Schwierigkeiten nicht unüberbrückbar sein. Er kommt dann auf die Frage

des passiven Widerstandes zu sprechen, und schreibt, es sei nicht gleichgültig, ob Baldwin den passiven Widerstand rein moralisch verurteile, oder ob er die Folgen desselben bedauere und Berlin zur Einstellung des Widerstandes aus Zweckmäßigkeitsgründen auffordere. Der Berichterstatter meldet, daß englische Regierungskreise von einer Formel reden, die folgendermaßen ausgedrückt werden könnte:

1. Die französisch-belgische Besetzung der Ruhr würde unsichtbar werden, sobald der passive Widerstand Deutschlands aufhören würde.

2. Die Truppen würden völlig zurückgezogen werden, sobald Deutschland die beiden ersten von den Sachverständigen festgesetzten Jahresleistungen bezahlt haben würde.

Sollte das ein Versuchsballon sein, der von Frankreich und dem ihm nahestehenden Teil der englischen Politik in die Luft gelassen wurde, um die deutsche Meinung festzustellen, so kann den Hintermännern des „Daily Telegraph“ selbst wenn ihr Einfluß sich bis in das Kabinett Baldwin erstrecken sollte, mit aller Deutlichkeit gefagt werden, daß eine derartige Formel für Deutschland unannehmbar ist. Für Deutschland gibt es keinen Unterschied zwischen sichtbarem und unsichtbarem Besetzung. Es gibt nur eine glatte und völlige, nicht in Stappen vollzogene und von keiner Bedingung abhängige Räumung des Ruhrgebietes. Eine deutsche Regierung, die von diesem Grundsatz abwich, würde sich in striktem Gegensatz zu der Bevölkerung des besetzten Gebietes setzen, die überzeugt ist, daß der Leidensweg, den sie geht, der Weg zum endlichen Siege ist.

London, 18. Juli. Pariser Meldungen erklären die faktische Verleugnung der Senlisrede und die freundliche Sprache der französischen Presse mit der Aussicht, daß unter dem Druck der Diehards das Vorgehen und die Haltung Baldwin's sich zu Gunsten Frankreichs ändern könne. Dagegehende Versuche scheinen unzweifelhaft im Gange zu sein, aber Baldwin's Festhalten in allen Hauptpunkten gilt als gesichert. Alle Mitteilungen über den Antwortentwurf sind Vermutungen. Washingtoner Depeschen versprechen kräftige Unterstützung des Antwortentwurfs durch das Staatsdepartement.

Wandlung in der Haltung Frankreichs.

London, 18. Juli. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph begrüßt die seit 24 Stunden eingetretene Veränderung in der Haltung der französischen Regierung, gleichviel, ob sie rein taktischer Natur oder als Zeichen eines großen Entgegenkommens zu deuten sei, sowie die französische Zugeständnisse an die Alliierten. In der Frage der Zusammenfassung einer Körperschaft zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit werde es kein strenges Festhalten an bestimmten Doktrinen geben. In der Frage der Regelung der Reparationen würden die Schwierigkeiten nicht unüberbrückbar sein. Das würde aber nicht bedeuten, daß ein Staatsmann wie Baldwin, der das Schuldenfundierungsabkommen mit Amerika abgeschlossen hat, die Verpflichtungen der Alliierten Englands als etwas Nebenwichtiges behandle und die Verminderung der deutschen Aktiven seit Januar, wo der Vorschlag auf einen Erlaß von 70 Prozent der alliierten Schulden gemacht wurde, unberücksichtigt lasse. Der Berichterstatter kommt dann auf die Verhängung des passiven Widerstandes zu sprechen und schreibt, es sei nicht gleichgültig, ob Baldwin den passiven Widerstand als unmoralisch verurteile oder die beklagenswerten Folgen desselben bedauere und Berlin zur Einstellung des Widerstandes aus Zweckmäßigkeitsgründen auffordere.

Um Belgien.

Paris, 17. Juli. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, der sich seit einigen Tagen in London aufhält, hat sich dort umgesehen, und festgestellt, daß um Belgien gerungen wird. Er behauptet, Lord Curzon bemühe sich, die belgische Regierung für den englischen Standpunkt zu gewinnen. Er nütze sogar seine persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zu dem König von Belgien in diesem Sinne aus. Das nationalistische Blatt kommt zu der Schlussfolgerung: Bleibt Belgien treu an der Seite Frankreichs, dann wird der Versuch, eine Lösung der Wiederherstellungsfrage zu erzielen, fruchtlos bleiben. Wenn aber Belgien dem englischen Standpunkt nachgibt, dann stehen wir vor einem großen diplomatischen Ereignis von ernstester Bedeutung. Die Rede Poincares, die er gestern in Senlis gehalten hat, gewinnt in diesem Zusammenhang noch eine größere Bedeutung, denn nunmehr wird man annehmen, daß sie nicht nur auf England, sondern in noch stärkerem Maße auf Belgien berechnet war. Poincare hat offenbar Belgien klar machen wollen, wie ernst ihm die Dinge sind und wie er den englischen Schritt beurteilt. Würde man das nicht schon aus den Ausführungen des Echo de Paris erkennen haben, so würde die heutige Abendpresse genügen, um sich vorzustellen, daß Belgien tatsächlich im Augenblick sozusagen zwischen Frankreich und England steht und daß von seiner Entscheidung vor allen Dingen das Schicksal des Verbandes abhängt, wenn nicht

noch im letzten Augenblick die englischen Staatsmänner eine Taktik einschlagen, für die offenbar der tschecho-slowakische Außenminister Beneš sie zu gewinnen versucht und die darin besteht, durch Vermittlung des Völkerbundes vorher eine Zwischenlösung zu suchen.

London, 17. Juli. Der schlechte Eindruck, den die Senlis-Rede des Lothringers in Brüssel machte, veranlaßt die Herren in Paris, einen etwas anderen Ton anzuschlagen und nun zu erklären, die Senlis-Rede habe nur einen „akademischen Charakter getragen und dürfe keineswegs als eine Antwort auf die Baldwin'sche Erklärung aufgefaßt werden. Natürlich steckt hinter dem veränderten Ton zugleich das alte Spiel das die Verschleppungstaktik dadurch zu fördern sucht, daß es den englischen Staatsmännern im letzten Moment immer wieder Hoffnungen macht, man werde doch noch mit sich reden lassen.

London, 18. Juli. Alle hiesigen Erkundigungen gehen dahin, daß in der öffentlichen Meinung Belgiens ein gewaltiger Umschwung bezüglich des Ruhrereignisses eingetreten ist und daß Van der Velde recht hat, wenn er in der Depesche de Loulouise erklärt, daß aus der Minderheit der Ruhrgegner im Januar im Lauf der sechs Monate eine Mehrheit geworden ist. Man glaubt hier sogar, daß Belgien zwar alles aufbieten wird, um der Notwendigkeit zu entgehen, zwischen England und Frankreich wählen zu müssen, sich aber im Notfall für England entscheiden würde.

Noch keine Entscheidung im englischen Kabinett.

London, 19. Juli. Das Kabinett erörterte heute in zweieinhalbstündiger Sitzung die Dokumente, die an die Alliierten und die Vereinigten Staaten gefandt werden sollen, nämlich den Entwurf der Antwort an Deutschland, einen Mantelbrief an die Alliierten und eine erläuternde Denkschrift. Sämtliche drei Schriftstücke sind von Lord Curzon verfaßt worden. Keiner erklärt, daß keine Entscheidung erreicht wurde, und daß es nicht überraschen würde, wenn die Abfindung an die Alliierten und an die Vereinigten Staaten bis zur nächsten Woche verschoben werden soll.

Demaskiert.

Ein vernichtendes englisches Urteil über die Ziele der französischen Politik.

London, 19. Juli. Der bekannte liberale Publizist Gardiner veröffentlicht eine viel beachtete und außerordentlich offenergeizige Darstellung der in englischen Geschäftskreisen verbreiteten Anschauungen über die Ziele französischer Politik. Die einschneidenden Sätze lauten: Poincaré befindet sich nicht an der Ruhr, um Reparationen zu erhalten. Er hat eine Reparationsmöglichkeit erschlagen, als er in die Ruhr einmarschierte und wußte, daß er dies tat. Die Streitfrage besteht darin, ob der Friede in Europa wieder hergestellt werden soll oder ob Europa in Flammen stehen soll, bis seine Zivilisation zu einem Häufchen Asche geworden ist. Wenn Europa untergeht, gehen wir auch unter. Heute sind 1 Million Arbeitslose in unserem Land, im Winter werden es 2 Millionen sein. Das ist der Preis den wir für Poincarés Politik zahlen müssen. Sie besteht darin, Mitteleuropa zu balkanisieren und es mit Hilfe von großen militärischen Blockhäusern in Polen, Rumänien und Jugoslawien von Paris aus zu beherrschen. Diese politisch-militärischen Motive werden mit einem Wirtschaftsmotiv Frankreichs verbunden, das Monopol über Kohle und Eisen in Europa zu erhalten. Das Saargebiet und die Ruhr in französischen Händen, die Hälfte von Oberschlesien an Frankreichs Schachfigur Polen ausgeliefert. Was wird für Poincaré der Begriff Reparationen bedeuten, wenn ihm die Vision vorschwebt, die gesamten Hilfsquellen Mitteleuropas zu annektieren und zu verwalten? Gardiner schließt seinen Aufsatz mit dem Appell an Amerika, nochmals Europa vor einer solchen Katastrophe zu schützen.

Das Blockadeverbrechen.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag sollte die von den Franzosen durch die Rheinlandkommission verhängte Ab-

sperrung der gesamten besetzten Gebiete vom unbesetzten Deutschland aufgehoben werden. Wenige Stunden zuvor wurden an den Kontrollstellen Plakate angehängt, auf denen die Verlängerung der Sperre um weitere zehn Tage angekündigt wurde. Ein Grund für diese Maßregel war auf den Plakaten nicht angegeben, auch fehlte es an einem offiziellen Erlaß des Generals Degoutte.

Ein Aufschrei der Empörung geht durch ganz Deutschland bei Bekanntwerden dieser neuesten Maßnahme französischer Gewaltpolitik. Die vollständige Absperrung der besetzten Gebiete ist eine so ungeheuerliche Maßregel, daß sie anfangs in ihrer vollen Schwere gar nicht erfaßt werden konnte. Die abgelassene 14tägige Sperrfrist hat aber allen die Augen geöffnet darüber, daß die Franzosen hiermit allen ihrer bisherigen Drangsalierungen und Vergewaltigungen die Krone aufgesetzt haben. Die Blockade der besetzten Gebiete bedeutet nichts weniger, als daß Deutschland in zwei große Konzentrationslager geteilt wird, daß nicht nur die Deutschen der besetzten, sondern auch der unbesetzten Gebiete in ihrer Bewegungsfreiheit in unerträglicher Weise behindert werden. Die Blockade bedeutet weiter, daß 16 Millionen Deutsche der Gefahr des Hungers ausgesetzt sind und daß nicht nur das wirtschaftliche und private Leben, sondern auch das staatliche unterbunden wird.

Als die erste Sperre verhängt wurde, gaben die Franzosen als Grund das Attentat auf einen Regiezug auf der Duisburger Brücke an. Abgesehen davon, daß die Urheber des Attentats noch heute nicht einwandfrei festgestellt sind und daß, da es sich um einen Regiezug handelte, die Franzosen selbst für die Sicherheit des Transportes haftbar waren, ist es eine Ungeheuerlichkeit, für ein Vergehen von zwei oder drei Menschen eine Bevölkerung, die nach vielen Millionen zählt, büßen zu lassen. Für die Verlängerung der Verkehrsperre sind aber, bisher wenigstens, überhaupt keine Gründe angegeben worden. Frankreich hält es offenbar nicht mehr für nötig, die Willkür seines Vorgehens zu verschleiern. Bei der Verhängung der ersten Verkehrsperre begnügte sich die Reichsregierung mit einem, zudem noch verspätet abgegangenen Protest bei der englischen und italienischen Regierung. Der Welt wurde nur die Tatsache des erfolgten Schrittes, nicht aber sein Inhalt mitgeteilt.

Wir erwarten, daß nunmehr, wo die Franzosen ihre brutalen Gewaltmaßnahmen fortsetzen, von autoritativer deutscher Seite aus das Unmensliche und Unerhörte, das die Blockade darstellt, in eindrucksvoller Weise vor aller Welt festgestellt wird.

Schärfster Protest gegen die Verlängerung der Verkehrsperre.

Berlin, 18. Juli. Die von den Franzosen verhängte Verlängerung der Verkehrsperre hat die Notlage des besetzten Gebietes außerordentlich verschärft. Nicht nur die Unterbringung und der in den Grenzorten festgehaltenen, nach Tausenden zählenden Personen bereitet große Schwierigkeiten, auch die Lebensmittelversorgung ist außerordentlich gefährdet. In vielen Städten sind Lebensmittel und andere Nahrungsmittel völlig ausverkauft. Die Reichsregierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, durch ihre Geschäftsträger in Paris und Brüssel bei den dortigen Regierungen schärfste Verwahrung gegen die Verlängerung der Verkehrsperre einzulegen. Durch die Vorkämpfer in Rom, London und Washington sind die dortigen Regierungen und der Heilige Stuhl über den Ernst der Situation der diesen Schritt notwendig machte, orientiert worden.

Ein Schlag?

Paris, 28. Juli. Das sozialistische Blatt „Humanité“ veröffentlicht folgende Depesche aus Berlin: Frankreich trifft im besetzten Gebiet große Vorbereitungen für die Ausrufung der rheinischen Republik. Zu diesem Zwecke haben die französischen Behörden die Schließung des besetzten Gebietes bis zum 26. Juli verlängert. Der Staatsstreik sollte bereits am 14. Juli vor sich gehen. An diesem Tage sei er aber nicht

durchführbar gewesen, wegen der Enthüllungen der Presse und wegen verschiedener Meinungsverschiedenheiten, zu denen es innerhalb der Partei der rheinischen Republikaner gekommen ist.

Die furchtbare Not der Geiseln.

Berlin, 18. Juli. Dem Reichstag ist vom Roten Kreuz in Duisburg ein Hilferuf für die als Geiseln von den Belgiern verhafteten Bürger der Stadt Duisburg zugegangen, die im Duisburger Gefängnis unter unfählichen körperlichen und geistigen Entbehrungen bei Entzug aller auch schwerverbrechern gewährten Begünstigungen untergebracht sind. Sie sind vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Auch kein Vertreter des Roten Kreuzes darf sie besuchen. Das Auswärtige Amt hat bereits vor einiger Zeit das Erforderliche veranlaßt.

Deutschland soll Zucker liefern.

Paris, 18. Juli. Die Reparationskommission nimmt morgen nachmittag Erklärungen der deutschen Kriegskostenkommission in Paris entgegen zu der Frage, ob Deutschland auf Grund des Paragraphen 19 Anhang 2 Zucker auf Reparationskonto zu liefern hat. Ihr Beschluß muß einstimmig gefaßt werden. Sollte es zu keiner Einigung kommen, kann schiedsgerichtliche Entscheidung angerufen werden. Der Schiedsrichter wird entweder von der Reparationskommission einstimmig oder vom Völkerbundsrat ernannt. Sein Spruch ist für sämtliche Beteiligten bindend.

Gnadengesuch des Erretters zweier französischer Soldaten.

Karlsruhe, 18. Juli. Der Gastwirt Max Fladt in Rehl hatte vor einiger Zeit 2 französische Soldaten, die bei einer Pontonübung im Rhein ins Wasser gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Wie wir hierzu weiter erfahren, wurde Fladt einige Tage nach dem Vorfalle durch den Delegierten der Rheinlandskommission Oberleutnant Rey in Rehl und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Rehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung durch den Delegierten, einen Wunsch zu äußern, erbat sich Fladt die Begnadigung der 7 zum Tode verurteilten Deutschen im Rehlgebiet. Das hierauf auf Anraten General Michels von Fladt gefertigte Gnadengesuch hat ersterer sofort befürwortend an die zuständige Stelle in Koblenz weitergegeben.

Sie schießen jeden nieder.

Die Franzosen fahren fort, an den Grenzstationen auf Deutsche zu schießen, die die Grenze überschreiten wollten. Mehrere Personen wurden verwundet. Der Kassengehilfe bei der Stadtverwaltung von Gelsenkirchen, Jengering, wurde an der Grenzstation Brakel durch einen Schuß schwer verletzt und blieb ohne Hilfe zwei Stunden liegen. Als die Franzosen Hilfeleistung für den Betroffenen gestatteten, war er bereits tot.

Die Kölner Katholikenversammlung abgefaßt.

Köln, 10. Juli. Der Vorsitzende des Ortsausschusses der 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gibt in der „Kölnischen Volkszeitung“ bekannt, daß laut einer Mitteilung des auswärtigen Amtes die Interalliierte Rheinlandkommission die Haltung des Katholikentages verbieten werde. Infolgedessen sehe sich das Komitee genötigt, zu erklären, daß die Haltung des Katholikentages in Köln unmöglich gemacht sei.

Welsche Art.

Berlin, 19. Juli. Die Franzosen sind neuerdings im besetzten Gebiet zu einer raffinierten Anwendung des Geiselsystems geschritten, die eine besonders tiefe Erbitterung bei der Bevölkerung hervorruft. Zu diesem System gehört auch folgendes: Vier Franzosen sind in Abwicklung geordneter Gerichtsverfahren in Deutschland in Haft, drei von ihnen wegen Spionage und der vierte wegen Vergehungen an Kindern. Die ordnungsmäßige und schnelle Durchführung dieser Verfahren wird von den zuständigen Behörden überwaht. Aber schon die Tatsache jener in Ausübung der deutschen Zustizhoheit vorgenommenen Verhaftungen genügt, daß Frankreich im besetzten Gebiet wahllos eine größere Anzahl würdiger und bejahrter Männer als Geiseln festsetze. Das Urteil über dieses Vorgehen überlassen wir der Welt.

Schicksalswende.

Roman von A. Klinger.

49) Doktor Mertens hatte von dem Zweck seiner Reise nichts erwähnt. Am nächsten Tage wollte er die Villa Harnisch aufsuchen. Bei Frau von Herbst war er schon gewesen. Von ihr hatte er erfahren, daß Franz jene Nacht, in welcher der Kaufherr gestorben war, in der Villa Harnisch verbracht hatte. Das konnte seinen Verdacht nur verstärken. Und was sie über den Charakter und das Wesen des jungen Harnisch sagte, sprach erst recht nicht zu seinen Gunsten. Mertens war überzeugt, daß Franz die Pflgetochter seines Oheims in der schamlosesten Weise geschädigt hatte. Und er wollte soeben dieses Thema in Anregung bringen, da sagte sein Freund: „Ich habe da einen höchst merkwürdigen Fall bei einem Fieberkranken. Er klagt sich im Delirium eines schweren Verbrechens an. Und so absurd es auch erscheint, mir drängt sich die Ueberzeugung auf, daß der Mann eine Schuld auf dem Gewissen hat. Wer kann es wissen? Er ist allerdings aus gutem Hause, der Neffe eines verstorbenen Großkaufmanns Harnisch.“ Mertens war aufgeprungen. „Sprichst Du von Franz Harnisch?“ Nun war die Reihe, zu staunen, an dem Arzt. Er legte seine Zigarre aus der Hand. „Kennst Du Harnisch?“ „Nicht persönlich, doch aus den Schilderungen anderer zur Genüge, um ihm eine böse, arglistige Tat zuzutrauen.“ „Erzähle mein Freund, es ist ja möglich, doch nicht wahrscheinlich, daß der Kranke mit dem Leben davonkommt! Ehe der Tod eintritt, wird Harnisch noch lichte Momente haben, vielleicht wünscht er selbst sein Gewissen durch ein Geständnis zu erleichtern. Sedenfalls liegt mir daran, zu erfahren, ob der Mann das Opfer starker Einbildungen einer krankhaft gereizten Phantasie ist, oder ob er, ohne es zu wollen, die Wahrheit aus-spricht.“

„Bermutlich ist das letztere der Fall. Du wirst ja bald selbst urteilen können.“ In fliegender Hast, doch mit großer Ausführlichkeit erzählte er nun Almidas Geschichte, wie innig Herr Harnisch sein Kind geliebt hatte, daß sie all sein Glück war, daß ein Testament vorhanden gewesen und dann verschwunden war. Daß Franz das junge Mädchen wie eine Bettlerin aus dem Hause gewiesen hatte, daß sie bei fremden Leuten in Stellung war und ein Zufall es so gefügt, daß sie sich ihm anvertraute. Gespannt hörte Dr. Martin zu. Er rauchte seine Zigarre nicht weiter. Er erhob sich. „Komm wir wollen sofort zu dem Kranken gehen, damit wir nichts veräümen! Bei dieser hochgradigen Ueberreizung des Gehirns ist ein Schlag nicht ausgeschlossen. Dann ist er hinüber, ohne seine Schuld geföhnt zu haben. Dann fällt das große Vermögen der Stadt zu und die Pflgetochter, die rechtmäßige Erbin geht leer aus.“ „Ich bin sofort bereit!“ erklärte der Rechtsanwalt. Er zog ein größeres Kuvert aus der Tasche seines Gehrockes und entfaltete ein engbeschriftetes Papier. „Es ist das Schulbekenntnis des Erbsehlers,“ sagte er, „ich wollte ihn moralisch zwingen, dasselbe zu unterschreiben. Vielleicht ist er auf seinem Totenbette aus eigenem Antriebe dazu bereit.“ Sie gingen, beide im Innersten bewegt durch diese seltsame Fügung. Nahezu glücklich war Mertens darüber, daß er sich zur Reise entschlossen, daß er — noch zur rechten Zeit kam, um Almidas Interessen zu wahren, um ihr vielleicht die Nachsicht zu bringen, daß sie nicht mehr arm und heimatlos, daß sie eine reiche Erbin sei und in ihr Vaterhaus zurückkehren könne. Eine heiße Angst überfiel ihn plötzlich, daß er zu spät kommen könne. Er war dem Arzt immer einige Schritte voraus. Und dann stand er vor der geschmackvollen, im Schweizer Stil erbauten Villa Harnisch und betrat den Vorgarten, das Haus, wo Almidas ihre Kinderjahre, ihre glückliche Jugend durchlebt hatte. Ganz feierlich wurde ihm zumute. Schön und friedvoll

war es hier. Aus jenem Erkerfenster hatte sie wohl in die knospende Frühlingspracht hinausgeschaut, auf dem Altan sich mit Lesen und Handarbeiten beschäftigt Ueber die im Sonnenlicht weiß erglänzenden Kieswege war ihr kleiner Fuß geschritten, wie er sie auch im Entgegen noch liebte, die keusche, liebevolle Deern, die es ihm so angetan hatte! ... Raum fünf Minuten waren die Herren aus dem Doktorhause fort, da klingelte das Telephon. Der Herr Doktor wollte eiligt nach der Villa Harnisch kommen. Das Befinden des Kranken habe sich zusehends verschlechtert. Es schein zu Ende zu gehen. Die Wirtschaftlerin konnte mitteilen, daß der Herr Doktor unterwegs nach der Villa Harnisch sei; denn Doktor Martin hatte ihr Bescheid gesagt. Als die Herren das Krankenzimmer betraten, war Franz soeben wie tot in die Kissen gesunken. Er hatte einen furchtbaren Anfall gehabt. Doktor Martin stellte das Thermometer ein, fühlte den Puls ließ sich von der Pflegerin berichten. Franz hatte geboh und war kaum zu bändigen gewesen. Die Pflegerin sagte, daß sie nicht allein mit dem Patienten bleiben könne, sie brauche Hilfe. Doktor Martin nickte schweigend. Er gab dem Kranken eine Einsprizung. Nun ging dessen Atem ruhiger. Die Augen waren geschlossen, sie lagen tief in den Höhlen. Das Gesicht erschien spitz und eingesunken, die Lippen weiß von der Fieberglut, die nahezu den höchsten Grad erreicht hatte. Lange, schwer lastende Minuten verstrichen. Doktor Martin hielt in der einen Hand die Uhr, mit der anderen fühlte er den Puls des Patienten. Das Gesicht des Arztes war sehr ernst. Als Mertens ihn stumm fragend ansah, zuckte er nur mit den Achseln.

Englische Feststellungen.

London, 19. Juli. Dem „Daily Chronicle“ zufolge reiste das Parlamentsmitglied Hastings gestern nach Deutschland ab, um die Verteidigung gefangener Deutscher vor französischen Kriegsgerichten zu übernehmen.

Anklage und Mahnung des Bischofs von Baderborn.

Baderborn, 18. Juli. Der Bischof von Baderborn, Dr. Kaspar Klein, zu dessen Sprengel ein großer Teil des Einbruchsbereichs gehört, führte auf dem „Rhein- und Ruhrhilfsstag“ in Baderborn am letzten Montag in einer Ansprache aus: „Blut und Tränen bezeichnen den Vormarsch unserer Gegner. Die Einbrucharmee — das möchte ich als Bischof erklären — hat sich mit einer ungeheuren Schuld beladen.“

Mussolinis Sieg.

Am Montag hat Mussolini in der Kammer einen wenn auch nicht unbefristeten Sieg davongetragen. Eine Mehrheit von 239 gegen 189 Stimmen der Minderheit hat die Richtlinien des neuen Wahlgesetzes angenommen.

Mussolini hat es verstanden, nicht nur die Regierungsgewalt an sich zu reißen, er hat auch in wenigen Monaten den gesamten Regierungsapparat umgebildet und alle wichtigen Stellen mit ergebenen Anhängern besetzt.

Die neue Kammer wird also mussolinisch sein. Noch stehen die Neuwahlen nicht fest wohl aber ihr Ergebnis. Daß Mussolini den gesamten Regierungsapparat für sich spielen lassen wird, daran ist nicht zu zweifeln.

Reichsregierung und Bürgerkrieg.

Eine halbamtliche Regierungserklärung.

Berlin, 19. Juli. Halbamtlich wird mitgeteilt: In der letzten Zeit sind in der Presse verschiedene Artikel erschienen, die mit einer gewissen Kaltblütigkeit Möglichkeiten eines Bürgerkrieges erörtern. Nach Auffassung der Reichsregierung haben solche Presseäußerungen in den Tatsachen keine Grundlage, denn die überwältigende Mehrheit unseres Volkes lehnt es offenkundig ab, sich von irgend einer Seite in die verbrecherische Torheit blutiger innenpolitischer Kämpfe hineinziehen zu lassen.

Die Drohung der Kommunisten.

Berlin, 19. Juli. Nachdem heute morgen die Regierung Stellung genommen hat zu den gefährlichen Hysterien zum Bürgerkrieg, berieten heute im Laufe des Tages die Vertreter der zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Frage kommenden Behörden über die Sicherheitsmaßnahmen, die für die geplante Kundgebung der Kommunisten am Sonntag, 29. Juli vorzunehmen sind.

Gegen die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung.

Breslau, 17. Juli. In der Schlesischen Volkszeitung steht der Generalsekretär des niederschlesischen Zentrums Dr. Wolff seine Angriffe gegen den Reichswirtschaftsminister und gegen die Rechtsparteien fort. Der Zentrumsführer lehnt es ab, für die gegenwärtige Wirtschaftspolitik des Reiches die Verantwortung zu übernehmen.

Die neuen Kohlenpreise.

Berlin, 17. Juli. Im Anschluß an die gestern im Reichsarbeitsministerium getroffenen Lohnvereinbarungen für den Bergbau, die vom 17.—22. Juli eine Lohnerhöhung um 40 Prozent und vom 23. bis 31. Juli eine weitere um 30 Prozent — das sind 82 Prozent gegenüber dem vor dem 17. Juli — vorzusehen, berieten gestern der Reichskohlenverband und der Große Ausschuß des Reichskohlenrates über entsprechende Kohlenpreiserhöhungen.

erhöhungen um 63 Prozent mit Wirkung ab 17. bis 31. Juli geführt. Der Beitrag für Bergarbeiterheimstätten wurde von 6750 auf 11250 Mark pro Tonne erhöht.

Wertbeständige Tarife bei der Eisenbahn?

Ab 1. September. — Die Tariferhöhungen ab 1. August. Berlin, 18. Juli. Der Reichseisenbahnrat ist heute mittag zusammengetreten, um über die neuen Tariferhöhungen der Reichsbahn zum 1. August zu beraten.

Die Flucht Ehrhardts.

Berlin, 19. Juli. Wie die Blätter aus Leipzig melden, ist die Untersuchungshaft der Prinzessin Margarete v. Hohenzollern-Dehringen durch scharfe Maßnahmen gesichert. Die Prinzessin ist gezwungen, Sträflingskleidung zu tragen und darf sich nicht selbst beköstigen.

Ehrhardts Kraftwagen ermittelt.

Leipzig, 19. Juli. Nach dem Polizeibericht ist der Kraftwagen, der Ehrhardt zur Flucht gedient hat, in einer Garage in München ermittelt worden.

Der letzte große Tag des Turnfestes.

München, 19. Juli. Gestern war der letzte große Tag des für die deutsche Turn- und Sportbewegung denkwürdigen 13. Deutschen Turnfestes. Auch der gestrige Tag war von vielen tausenden Turnern aus allen Gauen des Reiches besetzt.

Die badischen Turner in München.

München, 17. Juli. Die badischen Turner, die den 10. Turnkreis bilden, fuhren am Freitag und Samstag in 5 Sonderzügen zum 13. deutschen Turnfest nach München, so daß Baden dort in sehr starker Zahl vertreten war.

10. Turnkreises, der ebenfalls einen sehr schönen Verlauf nahm. An der turnerischen Arbeit selbst beteiligten sich verschiedene Turnvereine zum erstenmal. Einzelne Vereine stellten besondere Musterriege, und der zehnte Kreis als solcher stellte eine Musterriege, die zu gleicher Zeit an 24 Barren antrat. Auch einige badische Gauen sind mit Musterriegen vertreten, die ihr Bestes zeigen. Am Dienstag morgen 7 Uhr trat die Kreisriege zu einer Generalprobe an, wobei sie vor einer zahlreichen Zuschauermenge ihr Können zeigte.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 19. Juli. (Firmung.) Am Sonntag, den 29. Juli wird Erzbischof Dr. Friz hier zur Firmung eintreffen. Am Montag darauf erfolgt die Einweihung der neubauten katholischen Kapelle in Hoffenheim.

* Sinsheim, 20. Juli. (Schöner Erfolg.) Der Turnverein Sinsheim kann vom Deutschen Turnfest in München einen glänzenden Erfolg melden. Sein Mitglied Anton Söll blieb Sieger im Fünfkampf. Die Turngemeinde Ziegelhausen schlug den Männerturnverein München im Handball mit 4:1. Bei der riesigen Konkurrenz sind das Erfolge, auf welche die beiden Vereine mit berechtigtem Stolz blicken dürfen.

* Sinsheim, 20. Juli. (Steuerabzugspraxis ab 1. August.) Mit Geltung für die nach dem 31. Juli bewirkten Lohnzahlungen ist in Abänderung der Paragraphen 1 und 50 der bisherigen Durchführungsvorschriften eine erleichterte und vereinfachte Handhabung des Abzugs der Einkommensteuer vom Arbeitslohn in der Weise zugelassen, daß, falls ein Arbeitgeber einen entsprechenden Antrag stellt, die Steuermarken statt bei jeder Lohnzahlung für Lohnzahlungen, die in der Zeit vom 1. bis 15. eines Kalendermonats erfolgen, bis zum 25. dieses Kalendermonats, für Lohnzahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß des Kalendermonats bis zum 10. des folgenden Kalendermonats eingeklebt und entwertet werden können. Die gleichen Termine und Fristen können auf Antrag für die Abführung, Einzahlung oder Ueberweisung der einbehaltenen Beträge zugelassen werden. Gleichzeitig mit jeder Abführung hat der Arbeitgeber der für seine Betriebsstätte zuständigen Finanzkasse zu bescheinigen, daß der abgeführte Betrag mit dem Gesamtbetrag des innerhalb des betreffenden Zeitabschnitts einbehaltenen Arbeitslohnes übereinstimmt.

= Waibstadt, 17. Juli. (Radlerfest.) Waibstadt stand in den letzten Tagen unter dem Zeichen des Radfahrereifestes. Am Samstag wurde das Fest eingeleitet durch einen Umzug, an dem sich ein Festbankett mit Saalfahrern im Hotel Lang angeschlossen. Am Sonntag morgen wurden dann die Fahrten gefahren. A-Klasse fuhr über Eschelbronn - Neckesheim - Hoffenheim - Sinsheim - Waibstadt. Auch die B-Klasse hatte die gleiche Strecke zu durchfahren. Die C-Klasse fuhr von Waibstadt nach Daisbach und zurück. Im ganzen wurde sehr gut gefahren. Der Festzug konnte sich erst gegen 1/4 Uhr in Bewegung setzen, was der Gesamtstimmung etwas Abbruch tat. Die Vereine, die von weither gekommen waren, mußten zu früh wieder fort. Die andern Waibstadter Vereine hatten ihre Beteiligung zugesagt und waren alle beteiligt. Die Singvereine taten das ihrige zur Verschönerung des Festes. Die Festrede hielt Herr Postmeister Diehm-Waibstadt. Ganz Waibstadt war auf den Beinen und das prächtig geschmückte Städtchen ehrte seine jugendfrohen Radler.

Neckarbischofsheim, 18. Juli. (Warnung vor Altertumsräuberei.) Wiederum wendet sich der Altertumsfreund gegen die auf dem Lande gerade jetzt wieder in sehr großer Zahl auftretenden Altertumsräuberei. Die Betrogenen, die Landleute haben

schmutzige Papierfetzen in ihrer Tasche, aus dem Hause ist aber ein Stück Familiengut, von den Vätern getreulich behütet, verschwinden.

Unterschwarzach, 17. Juli. (Das Unwetter) am Sonntag abend hat hier ziemlich Schaden angerichtet, da etliche Bäume entwurzelt wurden und Waldbäume geknickt zusammengebrochen waren. Der Hagel schadete gottlob nichts. Das Gemeindegeldhaus ist fertiggestellt und wird in der nächsten Zeit bezogen werden. Das Haus bildet eine neue Zierde unseres Dorfes. Der Bau, entworfen und geleitet von Architekt Fren, macht dem Meister und der Gemeinde alle Ehre.

Oberacker, 18. Juli. (Unfall.) Heute Vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich in dem Steinbruch am Waldweg nach Bretten ein schwerer Unglücksfall. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache wurde der 60jährige Familienvater Karl Beck aus Sulzfeld von herbststürzenden Gesteinmassen verschüttet und konnte nach großen Bemühungen seiner Arbeitskollegen nur schwer verletzt wieder ausgegraben werden. Der Bedauernswerte, der einen Bruch der Hirnhäute erlitt, die Rückenwirbel zerquetscht und der linke Arm oberhalb der Hand glatt abgeschlagen war, wurde ins Krankenhaus nach Bretten verbracht, wo er am Nachmittag seinen Verletzungen erlegen ist.

Bruchsal, 20. Juli. (Bei dem schweren Unwetter) am Sonntag abend mottle der Geschäftsführer der Höpferbrauerei, Kaufmann Heinrich Gaus von Karlsruhe, einen verstopften Schlammfänger öffnen. Er wurde hierbei von einem stürzenden Ast getroffen und so schwer verletzt, daß er starb. Im Bruchsaler Schlosspark hat der Orkan großen Schaden angerichtet. Mehrere der stärksten Baumriesen wurden umgerissen. Auch auf den Landstraßen in der Umgebung nach Forst und Untergrombach wurden starke Obstbäume entwurzelt.

Heilbronn, 19. Juli. (Mordversuch.) Am 4. Juli wurden in Oberstfeld, D.-M. Marbach, auf das Gebäude des Waldschützen Hirsch zwei scharfe Schüsse abgegeben, von denen der eine durch das Schlafzimmerfenster auf die Betten gerichtet war, in dem sich die Eheleute bereits befanden. Zum Glück blieb das Geschloß in einem Balken unterhalb des Fensters stecken. Als Täter wurde der als Kaufbold bekannte Fuhrmann Karl Furkel von Oberstfeld festgenommen. Die Sattlerehefrau Marie Nied von Heilbronn hat anfangs Juli einem Bauern in Rünzach 10 1/2 Pfund Rauchfleisch gestohlen. Als sie sich auf dem Bahnhof in Haag entdeckt glaubte, warf sie das gestohlene Rauchfleisch in den Abort. Aus Furcht vor Strafe hat sie in der Küche ihrer Wohnung die Gasleitung geöffnet, um sich und ihr zweijähriges Kind ums Leben zu bringen. Hausleute, die den Gasgeruch wahrnahmen, veranlaßten polizeiliches Einschreiten.

Heilbronn, 18. Juli. (Ein schweres Motorradunglück) hat sich in der Nähe der Stadt ereignet. Die Brüder Kiehlmann begegneten auf einer Motorradfahrt von hier nach Flein einem Krankenautomobil, das das Motorrad streifte. Der Lenker des Motorrades wurde zur Seite geschleudert und der Hinterrücken Kiehlmann nach rückwärts geworfen. Während der Lenker sofort tot war, starb der Schwerverletzte auf dem Transport ins Krankenhaus.

Pforzheim, 18. Juli. (Ertrunken.) Gestern nachmittag erkrank im Staubacken beim Elektrizitätswerk hier der 17 Jahre alte Lehrling Willi Kläiber von hier, als er einen in das Wasser gefallenen Raben retten wollte. Während der letztere noch von einem zufällig vorübergehenden Herrn gerettet werden konnte, sank Kläiber unter und konnte erst gefunden werden, nachdem das Staubacken abgelassen worden war. Die Frau des Hilfsarbeiters Friedrich Grob fiel infolge Rückwärtsabsteigens und Abrutschens unter die Räder eines Juges. Beide Unterarmen wurden ihr ab-

gedrückt. Die Verletzte wurde ins Städt. Krankenhaus überführt wo sie bald darauf starb.

Furtwangen, 17. Juli. (Eine Schreckensfahrt) machte ein von der Höhe Neudeck kommendes mit mehreren Personen besetztes Privatautomobil. Auf der gewundenen Straße nach Furtwangen fuhr der Kraftwagen plötzlich die Böschung hinunter. Die zufällig anwesenden Passanten erblickten dann, nachdem sich die Staubwolke verzogen hatte, das Auto mit den Insassen heil in der Tiefe stehen. Es war die über 100 Meter hohe steile Böschung hinuntergefahren und im moßigen Graze stehen geblieben.

Ueberlingen, 17. Juli. (Ein tödlicher Unglücksfall) hat sich auf der Landstraße nach Sipplingen ereignet. Ein Ehepaar aus Hannover, das hier zur Kur weilte, war einem Kraftwagen ausgewichen. Durch den sich entwickelnden Staub nahmen die Spaziergänger das Herannahen des zweiten Kraftwagens nicht wahr. Die Frau wurde von diesem zweiten Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß sie alsbald starb.

Alten, 17. Juli. (Die Schuttheißen Maier in Lauterburg kamen letzter Tage vier Schafe im Werte von 2 Millionen Mark abhanden. Dem Löwenwirt Maier in Eßlingen wurden durch ein neu eingetretenes Dienstmädchen Stoffe im Wert von 2 Millionen Mark gestohlen. Die Täterin ist noch flüchtig. In der Kantine des Hüttenwerks Wasseralfingen wurde einem Arbeiter seine Brieftasche mit einem Inhalt von 400 000 - 500 000 Mark gestohlen.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 22. Juli. 8. Sonntag nach Trinitatis. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst Stadtvikar Meerwein. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Neueste amtliche Kurse vom 18. Juli 1923.

Table with financial data including Anleihen (5% Dtsch. Reichsanleihe 360%), Bankaktien (Darmstädter Bank 640 000%), Industriekaktien (Adlerwerke Kleber 320 000%), and various exchange rates for New York, London, and Paris.

Bekanntmachung.

Auf Antrag von Leo Herrmann, Fabrikarbeiter Witwe Elisabetha geb. Marstener von Reichen und 7 Genossen, sollen die nachverzeichneten Grundstücke der Gemarkung Reichen durch das unterzeichnete Notariat am:

Freitag, den 3. August 1923, vormittags 11 Uhr öffentlich gegen Barzahlung im Rathaus in Reichen versteigert werden.

Table with 3 columns: Egb. Nr., Beschreibung, and other details for Grundstücke in Reichen.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Sinsheim, den 12. Juli 1923. Notariat Sinsheim II.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Bezirk Sinsheim.

Auf Grund der Verordnungen des Reichsarbeitsministers vom 9. 6. 23 R. G. Bl. Nr. 41 S. 375 und v. 22. 6. 23 R. G. Bl. Nr. 46 S. 421 hat der Vorstand nachfolgende weitere Lohnstufen, Beiträge und Leistungen festgesetzt:

Table with 7 columns: Klasse, Verdienst auf den Kalendertag bis zu, Grundlohn, Wochenbeitrag, Arbeitsnehmeranteil, Tägliche Krankengeld, Sterbegeld.

Die bisherigen Lohnstufen, Beiträge und Leistungen der Klassen 1 bis 15 (Veröffentlichung des Landboten vom 27. 4. 23 Nr. 40) bleiben weiter bestehen.

Die Beiträge treten mit dem 15. 7. 23 in Kraft. Auf die Unterstützungslösungen der oben aufgeführten Klassen 16 bis 28 haben die Mitglieder erst vom 12. 8. 23 ab Anspruch. Sinsheim, den 19. Juli 1923. Der Vorstand: Sidler.

Eilt! Ihre Fahrt nach Heidelberg lohnt sich, wenn sie Ihren Bedarf bei Renner, Heidelberg

Ladenburgerstr. 39 noch jetzt decken. Biete an: Sonn- und Werktagshosen; Sonn- und Werktagshuhe in allen Größen. Herren-, Damen- und Kinder-Anzüge, blaue Arbeitsanzüge; Sporthosen, Lederhosen und sonst Verschiedenes. Samstags geschlossen.

Vereinsbank Sinsheim

Fernsprecher 9. e. G. m. b. H. Gegründet 1868. Erledigung sämtl. bankgeschäftlichen Angelegenheiten nach genossenschaftlichen Grundsätzen.

Wir vergüten für Spareinlagen: bei vierteljähr. Kündigung 16 0/0 bei halbjähr. Kündigung 18 0/0

Guthaben in laudf. Rechnung (täglich verfügbar) werden mit 12 0/0 verzinst.

WEBER HAUSBACKÖFEN und RÄUCHER-APPARATE

ANTON WEBER, ETTLINGEN. sind billiger in der Anschaffung, besser und sparsamer im Gebrauch als gemauerte. Verlangen Sie Preislisten oder besuchen Sie meine Fabrik am Staatsbahnhof.

Advertisement for Welt-Kino Sinsheim featuring the film 'Der heilige Haß' and 'Bedaure - besetzt'.

Advertisement for Electromophon die vollendete Sprechmaschine.

Advertisement for Neuenheimer Musikhaus Heidelberg.

Advertisement for Frachtbriefe empfehlen die G. Becker'sche Buchdruckerei.

Advertisement for Kopfplättchen mit Brix.

Advertisement for Haarfall! Schuppen beseitigt das herrlich duftend. Arnika-Blütenöl „Bodin“.

Advertisement for Frachtbriefe empfehlen die G. Becker'sche Buchdruckerei.

Die neue Taktik der Kommunistischen Internationale.

In Moskau ist am 12. Juni die Vollversammlung der Kommunistischen Internationale (des „Komintern“) eröffnet worden. Hierbei hat Sinowjew einen Bericht über die neue Taktik des Komintern erstattet, der von allgemeiner Bedeutung ist.

„Wir haben uns davon überzeugt“, sagte Sinowjew, „daß die Weltrevolution langsamer kommt als wir das ursprünglich erwartet hatten. Wir sehen, daß wir sie nicht über die Köpfe der sozialdemokratischen Führer hinweg machen können, wie wir das früher hofften.“

Das Stichwort einer Arbeiter- und Bauernregierung ist ein wenig überraschend, aber die Erfahrung hat uns vieles gelehrt. Das neue Schlagwort kann in Polen, Finnland, Holland, Dänemark und Deutschland eine Rolle spielen.

Die Führerschaft wird doch in den Händen des Proletariats bleiben. Wir bleiben eine Arbeiterpartei. Das Proletariat regiert, aber es regiert klug. Wenn wir die Bauern nicht zu unseren Anhängern machen, so können wir sie wenigstens im Kampfe gegen die Bourgeoisie neutralisieren.

Der Schutz der Kinderreichen.

Der Reichsbund hat als einen Niederschlag seiner Bundesagung in Berlin anfangs Juli sämtlichen Abgeordneten des Reichs- und Landtags sowie den übrigen Landesregierungen eine Denkschrift vorgelegt, der eine Karte der sterbenden Kulturvölker des Abendlandes mit Erläuterungen beigefügt ist.

Mit Recht führt die Beilage den Titel: „Neue Mene Tekel Uparhain“. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Allgemeinheit intensiv mit dem Problem „Kinderreichtum“ befaßt.

Verschiedenes.

Mannheim, 19. Juli. (Verschiedenes.) In der Schwelinger Vorstadt ließ sich eine Frau einen Handkorb mit Spezereiwaren im Wert von 140000 Mk. und 100000 Mk. Bargeld von einer Blondine abhandeln.

Karlsruhe, 17. Juli. (Die zahlreichen Wohnungs-einbrüche) die im Laufe des letzten Sommers hier verübt wurden, haben jetzt ihre Aufklärung erfahren.

beim badischen Landespolizeiamt ist es nunmehr gelungen, an Hand seiner Einbrecherfingerringe den Täter dieser Einbrüche zu ermitteln. Es handelt sich um eine mit Zuchthausstrafen erheblich vorbestrafte Person, die sich augenblicklich in Mannheim in Haft befindet.

Dehringen, 17. Juli. (Unter die Räder.) Stations-schaffner Geiger blieb beim Abpringen von einem Eisenbahnwagen mit der Kleidung hängen und geriet unter die Räder. Er war sofort tot.

Gerabronn, 17. Juli. (Lebensmüde.) Auf dem Friedhof in Blaufelden hat sich der ledige Landwirt J. Gröber erschossen.

Heidenheim, 17. Juli. (Abgeurteilter Spion.) Das Schöffengericht verurteilte den ledigen Korbmacher Georg Mack von Sonthheim a. Br. zu 2 Jahren Gefängnis, da er ein Modell eines neuen schnellschließenden Maschinengewehrs an Franzosen verkauft wollte.

Crautheim, 15. Juli. (Abgestürzt.) Die Ehefrau des Stadtkirchens Seibold hier, die während der Erntearbeit bei Gutsbesitzer Kühnle behilflich war, fiel in dessen Scheuer vom Geradenloch in die Tenne und erlitt so schwere äußere und innere Verletzungen, daß sie an den Folgen im Bezirkskrankenhaus gestorben ist.

Schwere Explosionskatastrophe in Serbien.

Wien, 16. Juli. Aus Belgrad wird gemeldet: Gestern nachmittag war Kragujewac der Schauplatz einer furchterlichen Explosionskatastrophe. Um 3 Uhr ereignete sich im Artilleriearsenal eine Explosion von Artilleriemunition und alten Seeminen.

Das Jubiläum der Taschenuhr. Die Taschenuhr kommt im Juni d. Js. auf eine Bergangenheit von 400 Jahren zurückblicken. Sie wurde im Juni 1500 von dem Nürnberger Peter Hele zuerst in Gestalt eines Eis konstruiert und deshalb lange Zeit das „Nürnberger Eis“ genannt.

Rechtspflege und Presse. Da der zur Zeit dem Reichstag vorliegende Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Strafgerichte in gesteigertem Maße eine Mitwirkung der Laien bei der Strafrechtspflege vorsieht, sollen weitere Volkskreise in die Lage versetzt werden, einen zuverlässigen Einblick in die Tätigkeit der Gerichte und die Aufgaben und Zwecke der Rechtspflege zu erhalten.

Winke für Badende. Man gehe niemals mit vollem, aber auch nicht mit ganz leerem Magen ins Wasser. Das in ständiger Bewegung befindliche Wasser drückt, besonders beim Schwimmen auf den Leib. Dadurch kommen sehr leicht kurz vorher genossene Speisen hoch, verursachen Brech- und Hustenreize.

Drei Erfrischungsmittel. Uns wird geschrieben: Jeder weiß, wie unangenehm die Hitze auf unsern Körper und damit auf unsere Schaffensfreude wirkt. Drei vorzügliche Mittel gibt es, um die Anspannung infolge der Hitze zu bekämpfen und sich trotz allem als munterer, froher Mensch zu fühlen.

geradezu überraschender Weise, wenn man zunächst mehrmals mit frischem Wasser gurgelt. Hierdurch entsteht eine merkliche sehr wohlthuende Erfrischung der Mund- und Halschleimhäute. Nun erst trinke man, aber immer langsam in kleinen Schlücken, niemals in langen Zügen.

Die Raucherkehle. In der neuesten Nummer des „Fürmer“ schreibt D. K.: Die Raucherkehle ist die neueste Erregungsschicht. Ward sie uns von der Revolution gebracht? Daß nun aber niemand glaubt, sie wäre eine Erfindung, die schon seit Bekanntwerden des Tabaks beobachtet sei! Nein — sie ist diesmal kein männliches Vorrecht; daß ich es kurz sage: sie ist die neueste Damenmode.

Eigenartige Wirkung eines Blitzschlages. Auf einem Landgut in der Nähe von Tarent schlug der Blitz in den Kamin ein, drang dann weiter ins Eckzimmer, in dem gerade 12 Personen beim Essen saßen.

Ueberboten. Im Wartesaal 2. Klasse in Naumburg an der Saale spielte sich nachstehendes kleines Geschehnis ab: Ein Herr mit vielem Gepäck, der notgedrungen für einige Augenblicke den Wartesaal verlassen mußte, heftete an seinen Pelzmantel einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Bin Ringkämpfer, Sieger von 13 Preisringen, stehme mit einer Hand 270 Pfund.“

Der Jecher im — Sarg. In dem oberhessischen Städtchen Buhbach erwachte einer der Teilnehmer eines Jechgelages am andern Morgen zu seinem größten Schrecken in einem — Sarge. Er fand jedoch zu seinem Froste bald heraus, daß er noch nicht scheinot begraben, sondern nur im Kauf von seinen Kumpanen nach dem Friedhof geführt und in den Leichenhalle in einen Notjarg gelegt worden war.

Ein Kongreß der Dicken. In Wien soll in diesen Tagen die höchst wichtige Frage wieder einmal beantwortet werden, wer der „dickste Wiener“ ist. Ein Kongreß ist einberufen, auf dem der „Fettefle“ prämiert wird.

Raubüberfall in einem italienischen Schloß. Der Fürst und die Fürstin Giustini ani-Bandini wurden Nachts von ihrem Kammerdiener und dem Chauffeur im Bette überfallen, überwältigt und narkotisiert. Die Räuber stahlen Juwelen im Werte von 2 Millionen Lire, sowie eine große Geldsumme.

Das neununddreißigste Kind wurde kürzlich einem Bauern in Schweden geboren. Der gute Mann ist in dritter Ehe verheiratet; aus erster Ehe hat er 15, aus der zweiten und dritten Ehe je 12 Kinder, die alle am Leben und gesund sind.

Außerhalb der Welt. Im Jahre 1909 zog sich, wie „Quotidian“ erzählt ein bayerischer Missionar, Pater Anton Heß, in die eisige Einsamkeit von Alaska zurück, um dort ein frommes Einsiedlerleben zu führen.

heit stattgefunden hatten. Der europäische Krieg, die Niederlage Deutschlands, die Auflösung Oesterreichs, die Ereignisse in Rußland, alles das war ihm ganz unbekannt.

Benzin aus Wasser. Der 62 Jahre alte russische Unversitätsprofessor Baron Orloff erschien vor einigen Monaten bei einer großen chemischen Fabrik in Friedrichshagen und erklärte, daß er endlich das Mittel gefunden hätte, aus Wasser den so notwendigen Benzin herzustellen. Er benötigte dazu allerdings noch einiger Experimente, die er in den Räumen des Unternehmens auf dessen Kosten ausführen wollte. Die chemische Fabrik gestattete ihm den Aufenthalt und zahlte ihm alle seine Untersuchungen. Baron Orloff trat mit der Regierung in Verbindung, um ihr seine neue Erfindung anzubieten. Die Behörde hatte auch sehr viel Verständnis für seine Experimente und sandte zur näheren Befichtigung einen Beamten, allerdings keinen chemischen Fachmann, sondern einen Kriminalisten, den der russische Baron Orloff festnahm und ihn aus der Warschauer Straße stammenden Kaufmann Leopold Fieg entlarvete. Fieg hatte in den letzten fünf Jahren in allen europäischen Ländern große Betrügereien verübt, bei denen ihm Bargeld nach deutscher Währung im Werte von vielen hundert Millionen in die Hände fiel. Fast alle ausländischen Staatsanwaltschaften haben Steckbriefe hinter ihm erlassen. Zuletzt hatte er erst einen englischen Kaufmann für seine Benzin-Erfindung zu interessieren gewußt und ihm die Kleinigkeit von 20 000 Pfund zur Finanzierung der „Internationalen Welt-Benzinwerke“ abgenommen. Fieg hatte sich als Baron mit einer 21jährigen Engländerin verheiratet, die keine Ahnung von dem wahren Beruf und der Herkunft ihres Mannes hatte.

Die Japaner wollen wie Europäer aussehen. Die Sucht der Japaner, es den Europäern gleichzutun, bringt sich mehr und mehr in dem Bedürfnis zum Ausdruck, auch in ihrer äußeren Erscheinung den Europäern möglichst ähnlich zu werden. Wie „Tit-Bits“ zu erzählen weiß, ist es in den letzten Jahren in Japan Mode geworden, durch einen chirurgischen Eingriff die schiefe Augenstellung wegzuperieren zu lassen, die ja das hervorstechendste äußere Merkzeichen des japanischen Typs bildet, um sich dadurch die europäische Augenform anzueignen. Der Arzt macht zu dem Zweck an dem äußeren Lidwinkel jedes Auges einen Einschnitt von 1,5 cm. Die Haut des Lid und die Brauen werden dann heftig gereckt und gedehnt und schließlich wird ein eigens präpariertes Wachszugpflaster auf die Wunde gelegt. Nach wenigen Tagen ist die Wunde vollständig vernarbt und das Pflaster wird entfernt. Das Auge hat dann seine ursprüngliche Form völlig verloren und dafür eine schöne, gleichmäßig ovale Gestalt

erhalten. Die Operation verursacht so gut wie keinen Schmerz und bedingt für den, der sich ihr unterzieht, nur die Unannehmlichkeit der Zahlung eines Operationshonorars von mindestens 800 Yen. Viele europäische und amerikanische Chirurgen, die diese Operation als Spezialität ausführen, haben in kurzer Zeit ein Vermögen verdient. Zu ihrer Praxis gehören nicht nur die bekanntesten Staatsmänner Japans, sondern man behauptet sogar, daß sich der Mikado in allerhöchster Person seine Augen habe „europäisieren“ lassen.

Schreckensszenen auf hoher See. Auf dem Dampfer „Grae Coeur“ der United Shipping-Linie, der von Deutschland nach Amerika unterwegs war, hat sich auf hoher See eine Tragödie abgespielt. Das Schiff befand sich ungefähr auf der Höhe von Oporto, als der zweite Steuermann plötzlich irrsinnig wurde. Er griff in seinem Wahn zur Waffe und richtete auf dem Schiff ein furchtbares Blutbad an. Zuerst erschoss er den Kapitän, dann den Steward, dann den Telegraphisten, schließlich legte er noch einen Passagier und einen Leichtmatrosen. Der Wahnsinnige verkroch sich dann in seiner Kabine. Die Offiziere beschloßen nun, schleunigst den nächsten Hafen anzulaufen. Die Fahrt wurde unter größten Schwierigkeiten und Aufregungen vorgenommen. Es war nicht möglich, den immer noch wütend sich schließenden Steuermann zu entwaffnen. Decks und Kabinengänge waren leergeräumt von Passagieren. Sie hockten alle zitternd in ihren Kabinen. Als das Schiff schließlich in den Hafen von Oporto einfuhr, wurde die Flagge halbmast gehißt und die Matrosen gaben das Signal „Aufstand und Mord“. Sofort stürzte die Hafenpolizei in Begleitung eines Arztes an Bord und versuchte den immer noch bewaffneten Mörder zu verhaften. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf. Der Wahnsinnige verbarrikadierte sich in seiner Kabine und schoß unentwegt auf seine Gegner. Die Polizei griff schließlich zu einem ganz seltsamen Mittel; sie schüttete durch eine Öffnung zwei Säcke Kalk in die Kabine des Mörders, der infolge der undurchdringlichen Staubwolken gezwungen wurde, die Waffe zu strecken. Aber mitten aus diesem weißen, atemberaubenden Nebel dröhnten doch noch zwei Schüsse, dann wurde es in der verwüsteten Kabine völlig still. Als die Luft sich einigermaßen klärte, drangen die Polizeibeamten in den verbarrikadierten Raum ein und fanden den Wahnsinnigen tot am Boden liegend vor. Er hatte sich durch zwei Schüsse in den Mund selber getötet. Die Leichen dieses Blutbades wurden in Oporto beigesetzt. Der Dampfer setzte dann seine Fahrt nach Newyork fort.

Furchtbare Schreckenstage Schiffbrüchiger. Die kleine Bark „Amy Turner“ verließ einen australischen Hafen im März dieses Jahres, um nach Manila zu segeln. Nicht weit von der

Insel Yap (früher deutsche Karolinen-Insel) erlitt sie in einem furchtbaren Wirbelsturm Schiffbruch. Der Kapitän, der seine junge Frau mit sich hatte, weigerte sich, ins Rettungsboot zu gehen und blieb mit seinem Weib auf dem sinkenden Schiff. Sein letztes Wort war ein Warnungsruf an die Mannschaft, mit dem Boot fortzufahren, bevor das Schiff sank. Acht Matrosen gingen mit ihm unter. Die vier anderen versuchten, mit der: Boot die Philippinen zu erreichen. Aber der Wind war gegen sie und trieb sie in der Richtung der Inseln. Sie erreichten die Inseln erst am nächsten Morgen. Die Männer, die allmählich zu erschöpft wurden, um noch rudern zu können, verbrachten fürchterliche Tage und Nächte in dem winzigen Schifflein. In vierzig Tagen saßen sie in einem Delphin und aßen einige Tage kein Fleisch roh, um sich ihren letzten Vorrat an Konserven zu bewahren. Da sie kein Wasser mehr hatten, litten sie an schrecklichem Durst. Doch fiel ein barmherziger Regen, der ihnen die ausgetrockneten Kehlen aufweichte. So kam der 26. Tag heran, seitdem sie auf dem Ocean herumtritten. Sie besaßen keinen Zwieback mehr und nur noch eine Büchse mit Fleisch. Mit der letzten verzweifelten Anstrengung griffen sie zu den Rudern; ein leichter Wind half ihnen und am nächsten Morgen sichteten sie Land. Es war die Insel Mindanao in den Philippinen. Sie hatten mehr als 1600 Kilometer in dem offenen Boot zurückgelegt.

Merkwürdiger Hochzeitsbrauch. Eine eigenartige Form der Eheschließung, die bei den Eingeborenen auf den Philippinen gebräuchlich ist, schildert das „Hewenblatt“. Wenn dort zwei junge Leute in die Ehe treten wollen, so suchen die Angehörigen zwei kerzengerade, möglichst gleich hohe und nahe beieinander stehende Palmen aus. Am Hochzeitstage versammelt sich alles unter den beiden Bäumen, und Braut und Bräutigam müssen so eine Palme erklettern. Am Gipfel angelangt, sucht der junge Mann den Gipfel der anderen Palme zu erfassen, und so nahe zu sich heranzuziehen, bis er mit seiner Stirn die Braut berühren kann, die ihm natürlich das nach Möglichkeit zu erleichtern sucht. Ist es gelungen, so erklärt das angeheiratete Mitglied der Hochzeitsgesellschaft die Ehe für vollzogen.

Turnen, Sport und Spiel.

Verbandstag des Süddeutschen Fußball-Verbandes.
Am Samstag und Sonntag hält der Süddeutsche Fußball-Verband in Karlsruhe seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag ab. Die Tagung beginnt Samstag Nachmittag. Am Samstag wird aller Voraussicht nach der Rücktritt des 1. Verbandsvorsitzenden, Geppert Aufklärung finden. Die Frage des Spielsystems wird ebenfalls am Samstag behandelt werden. Am Sonntag Nachmittag findet auf dem Phönix-Sportplatz in Karlsruhe ein Länderspiel Süddeutschland-Zentralschweiz statt.

Jeden Sonntag Mittag ab 3 Uhr
Konzert
Café Schmidt, Bad Rappenau.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Zahlstelle Sinsheim
Adolf Lichdi.
Erledigung
aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Vorteilhafte Zinsvergütungen.
Umwechslung ausländischer Geldsorten.

Solbad Rappenau
geöffnet vom 1. Mai bis Ende Oktober.
Badezeit:
Werktags: Vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 1—3 Uhr, Sonntags: von vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr.

Druckarbeiten
für Handel, Gewerbe, Behörden und Private
wie
Postkarten, Besuchsarten, Mitteilungen, Verlobungsarten, Briefbogen m. Firma, Trauerbriefe, Rechnungen, Trauerkarten, Briefhüllen m. Firma, Dankfagungsarten, Frachtbriefe, Eintrittskarten, Anhänger, Quittungen
und sonstige Formulare aller Art
Liefert bei sorgfältiger Ausführung und realen Preisen die
G. Becker'sche Buchdruckerei
Buchbinderei und Papierhandlung
Sinsheim.

Die Uebergangsmode:
„Duvetinhüte“
Elsa Faul, Heidelberg, Solienstr. 13.

Grundstück
im Erbental 24 Aa, sofort zu verkaufen. Angebote von Interessenten unt. Nr. 577 an den Landboten erbeten.

Dreschmaschinen
für 2 und 3 PS. Kraftbetrieb für 4 fache Sortierung.
Strohpresen
für 1/2 und 1 PS. Kraftbetrieb.
Getreidemäher
Zweischarpflüge
Milchseparatoren
nur I. Fabrikate empfiehlt Maschinenbauanstalt
J. Dieffenbacher Söhne
Eppingen (Baden).
Telefon. 29 und 30.
Lager aller landw. Maschinen und Geräte.

Gesundes Blut!
frisches Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Buflers echt. Wachholder-Extrakt! Die wohlthuende Wirkung d. Wachhold.-Extraktes ist seit altersher bekannt und geschätzt. Zu haben bei:
A. Engel, Engel-Drogerie.

Max Meyer, Bankgeschäft, Heilbronn
Gegründet 1886.
Filiale Sinsheim a. E. (Bahnhofstr.)
Ich zahle für Spareinlagen laut Beschluß der Heilbronner Bankenvereinigung:
12 0/0 bei täglicher Rückzahlung
16 0/0 auf 2 Monate fest
16 1/2 0/0 „ 3 „ „
17 0/0 „ 6 „ „
12 0/0 auf Contis in laufender Rechnung.

Gegründet 1871  Gegründet 1871
Regelmässiger Passagierdampferdienst
Hamburg-New-York
mittelst Doppelschrauben- u. Dreischraubendampfer
Doppelschraubendampfer „Mongolia“ 28. Juli
Dreischraubendampfer „Minnekahda“ 4. Aug.
Doppelschraubendampfer „Kroonland“ 11. Aug.
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ 18. Aug.
Doppelschraubendampfer „Finland“ 25. Aug.
Doppelschraubendampfer „Mongolia“ 1. Sept.
Dreischraubendampfer „Minnekahda“ 8. Sept.
Hervorragende Einrichtung der Kajüte und 3. Klasse. ————— Vorzügliche Verpflegung.
Auskunft erteilen:
American Line
Alsterdamm 59 Hamburg
oder deren Vertreter in Heidelberg:
Hermann Rettig & Co.
Bureau: Hauptstr. 77 im Hotel Wagner. Telegr.-Adr.: Ponte. Telephon 2206.
in Sinsheim a. Els.:
Abraham Seligmann
Neheu dem Rathaus.